

Dauthendey, Max: [weil Mai war und die Flitterwochen] (1892)

- 1 Weil Mai war und die Flitterwochen,
- 2 Waren die Blumen ausgekrochen.

- 3 Wir hielten uns mit vielen Händen
- 4 Und ruhten an den Efeuwänden

- 5 Auf einem alten Schloß am Meer,
- 6 Die See kroch unterm Fenster her,

- 7 Sie schien mir wie ein glatter Saal,
- 8 Der spiegelnd sich zum Tanz empfahl,

- 9 Die Träume taten sich dort drehn
- 10 Und ließen uns die Zukunft sehn.

- 11 Wir bauten manches Kartenhaus
- 12 Und suchten unsern Grabstein aus.

- 13 Denn wo die Tage zuckern sind,
- 14 Greift mancher nach dem Salz geschwind;

- 15 Und schmeckt im Glück uns jeder Wein,
- 16 So bildet man sich Unglück ein.

- 17 Frau Königin, sie wollte haben,
- 18 Man soll sie einst ins Meer begraben.

- 19 Darüber taten oft wir streiten,
- 20 Das Meer tät mir den Tod verleiden,

- 21 Ich wollt' bei einem großen Stein
- 22 Auf einem Berg begraben sein.

- 23 Da schwieg sie, und sie aß nicht viel,

24 Weil ich mein Grab im Meer nicht will.

25 Doch in der Nacht, da sprach sie leise,
26 Sie wollte ganz nach meiner Weise

27 Ihr Grab auf meinem Berg bei mir,
28 Zu kalt sei es im Meere ihr.

29 Efeu wuchs wild durchs ganze Haus,
30 Grün sahen alle Säle aus,

31 Meermöwen schwebten um die Schwellen
32 Wie Ampeln vor den Liebeszellen.

33 Wohin man von den Sälen sah,
34 War stets das, was man wünschte, da,

35 Stets waren wir zu zwein im Zimmer
36 Und nahmen uns das Schönste immer.

37 Wie in dem Himmel Wolken fliegen,
38 So tat das Schloß voll Kissen liegen.

39 Auf ihnen ging die Sonn' nicht unter,
40 Sie glühten Tag und Nacht gleich munter.

41 Wer dort nach hundert Jahren ruht,
42 Der fühlt noch dieser Kissen Glut.

43 Unerfüllt ging kein Wunsch vorüber,
44 Man sprach: Zu wünschen bleibt nichts über.

45 So lebten wir im Paradies,
46 Wo man in jeden Apfel biß,

47 Biß in die grünen und die roten,

48 Nicht

49 Der Frühling saß an allen Wegen,
50 Tat Blumen bunt und Eier legen,

51 Wir wurden mit den Bäumen du
52 Und sahen faul dem Leben zu.

53 Gingen wie Bienen um die Blüten,
54 Ließen vom Sonnenschein uns hüten,

55 Gingen dem Monde hinterher,
56 Die Zunge wurde satt und schwer.

57 Wir machten uns wie Mücken klein
58 Und sangen schönes Wetter ein;

59 Und wie in Muscheln das Gesumm,
60 Ging 's Glück in beiden Ohren um.

61 Wie Efeu auf dem Dach am Schloß
62 Ließ uns das Glück gar nicht mehr los.

63 Im Schloßhof war ein Brunnentrog,
64 Wo beide Köpf' man überbog,

65 Da lag der Tag unten am Grund
66 Als Silbertaler hell und rund.

67 »zwei Köpfe sind darauf geprägt,
68 Hab' ihn als Mitgift hingelegt,«

69 Sprach sie, »Zins zahlt die Lebensbank,
70 Solang die Köpfe hell und blank.

71 Nie gehen meine Taler aus,

72 Stets liegt ein neuer früh im Haus.«

73 Ins Feld zog sie mich dann am Arm,
74 Dort stand Klee wie Ohrläppchen warm,

75 Und wo sich Königin dort bückte,
76 Fand sie ein Kleeblatt, das beglückte.

77 Sie brauchte nur vorbeizugehn,
78 Da tat der Klee vierblättrig stehn,

79 Sie brauchte nur den Fuß zu regen,
80 Wuchs Glück gleich Unkraut an den Wegen.

81 Und immer, wenn es Abend war,
82 Öffnete Königin ihr Haar,

83 Dann tat sie an das Fenster treten
84 Und ließ es von dem Mond anbeten.

85 Der Mond ging nicht vom Fenster fort,
86 Er glühte und er sprach kein Wort,

87 Ich fühlte seine böse Lust,
88 Und Eifersucht stach meine Brust.

89 Nur ich durfte ihr Haar besehn,
90 Wie konnte sie zum Mond hingehn?

91 »man weiß nicht, was er tun kann,
92 Der Mond ist sicher auch ein Mann,

93 Er hat schon manches Weib belogen,
94 Fühl dich nicht zu ihm hingezogen!«

95 Ich hab' sie in den Arm genommen,

96 So konnt' sie nicht abhanden kommen.

97 Verführend lockte auch das Meer,
98 Warf sich ihr stets zu Füßen her,

99 Es scharrte nächtlich um das Haus,
100 Und ungeduldig sah es aus;

101 Und wenn selbst gute Leute schliefen,
102 Grunzte es noch in seinen Tiefen.

103 Es lenkte uns vom Küssen ab:
104 »silentium«! rief ich laut hinab.

105 Dann war es für Sekunden still.
106 Es staunte, daß man auch was will.

107 Träumt' ich als Kind von schönen Sachen,
108 Und fand ich nichts mehr beim Erwachen,

109 So bat ich oft die Mutter mein:
110 »taschen näh' mir ins Nachthemd ein,

111 Daß ich es in den Taschen finde,
112 Gibt man im Traum mir Angebinde.«

113 Jetzt braucht' ich keine Taschen mehr,
114 Denn nie war's beim Erwachen leer,

115 Mein schönster Traum lag stets zur Seite
116 In seiner Läng' und seiner Breite.